

Zauber und Kunst im Museum Ludwig, Koblenz

Das Nichtsein begreifen



Foto: Wittus Witt

Andinos Zauberkunst inmitten der Kunst von Karel Malich

■ **Wittus Witt:** Am 29. März diesen Jahres erhielt ich wieder einmal einen Veranstaltungshinweis von ANDREAS MICHEL-ANDINO. Diesmal kündigte er sein neues Programm „Reallusion – Texte – Thesen – Taschenspiele“ an, mit dem er im Ludwig Museum Koblenz am 10. April gastieren würde. Parallel dazu sollte eine kleine Ausstellung mit Exponaten aus seiner Sammlung gezeigt werden. Und das alles im Rahmen der großen Ausstellung über den tschechischen Künstler KAREL MALICH.

Ein Zauberer im Museum. Das reizt mich immer und so entschloss ich mich, mal eben die 1000 km hin und zurück zu fahren, um mir dieses einmalige Erlebnis (es war in der Tat nur für einen Tag geplant) nicht entgehen zu lassen. Und ich wurde nicht enttäuscht.

Die Ausstellung Karel Malich

Das relativ kleine Ludwig Museum in der Nähe des Deutschen Ecks in Koblenz präsentiert eine beeindruckende Werkschau von KAREL MALICH (30. März bis 1. Juni 2014). Ein außergewöhnlicher Künstler, der mit abstrakten Konstruktionen und Installationen den Betrachter in eine phantasievolle (Zauber-)Welt führt. Farbenfroh, verspielt und hintersinnig muten seine Objekte an. Philosophisch seine

Gedanken, die im Ausstellungskatalog zu finden sind. Wie z. B. dieser:

Gott hat den Menschen an die Erde gefesselt, indem er ihm die Fähigkeit gab, eine Fortsetzung seiner selbst hervorzubringen. Diesen einigen von vielen ließ er die Möglichkeit, das Nichtsein zu sehen und zu begreifen. Dieses Nichts verwandelte er in Energie, die diejenigen, die sie erblickten und sich ihrer bewusst wurden, schöpfen lässt. Im Schaffen vergessen sie das Nichts dann für eine Weile und schöpfen ihre Vorstellung von der Welt.

Also ein wunderbares Ambiente – vom Inhalt her wie auch von der äußeren Aufmachung – für ein reales Zauberspiel.

Der Philosoph Andreas Michel-Andino

Der Auftrittsplatz im Museum ist gut gewählt. Die Gäste sitzen im Ausstellungsraum, umgeben von Malichs Kunstgegenständen, während der Künstler selbst direkt vor den Zuschauern agiert, aber auch mit einem Objekt direkt konfrontiert wird: Ein großer Ring „schwebt“ vor ihm, in dessen Mitte ein senkrechter Stab hängt. Er symbolisiert quasi einen „Bannkreis“ zwischen Zauberer und Publikum. Manch einen Kollegen hätte dies vielleicht gestört oder irritiert, nicht so für An-

dino, der sich souverän vor und im Publikum trotz des „Bannkreises“ bewegte.

Ich habe ANDREAS lange nicht mehr in einer Vorstellung erlebt und war gerade von seiner Souveränität angetan, mit der er sich immer mehr zum zaubernden Philosophen entwickelt hat. Er beginnt mit einer unterhaltsamen Abhandlung vom Schein, Sein und Nichtsein und spielt dabei mit dem PAVEL-Tuch, in das er drei Knoten schlägt, die zwar sind, aber auch nicht sind, da sie vom Tuch herabfallen. Zum Schluss bleiben drei großer Löcher in dem Tuch und es stellt sich die Frage, was ist eigentlich ein Knoten? Ist er eine feste Verbindung oder ist er ein Spiel im Schein? Demonstriert wird diese Frage weiter mit den SLYDINI-Tuchknoten. Eine schöne Kombination, die gleich mit einem Seil ergänzt wird, in das mehrere Knoten geschlagen werden und das zerschnitten wird, um sich anschließend als wieder völlig hergestelltes Seil zu zeigen.

Überhaupt zeigt ANDINO viele solcher schönen Kombinationen und wird damit dem Untertitel seines Programms „Texte – Thesen – Taschenspiele“ äußerst gerecht. Zumal er auch zwischendurch Passagen aus dem großen Ausstellungsführer von KAREL MALICH zitiert.

In der Pause hatte man Gelegenheit, die kleine Ausstellung in der Ausstellung zu besichtigen. Hier waren vorwiegend Plakate aus der Sammlung ANDINOS zu bewundern, die auf Staffeleien präsentiert wurden. SORCAR, FREDO MARVELLI und natürlich ANDINO selbst lachten den Betrachtern entgegen.

Zum großen Teil ergänzten sich ANDINOS Zauberrequisiten harmonisch mit den Objekten KAREL MALICHs. Seile, Tücher und Münzen sind Formen, die in ähnlicher Weise in den Kunstgegenständen wieder auftauchen. Befremdlich war dann allerdings für mich so ein unhandliches und für mich auch nicht nachvollziehbares Requisite wie die „Doppel-Hand-Guillotine“, durch das zwei Zuschauer ihre Hände führen sollten, die dann mit Handschellen gefesselt wurden.

Vielleicht tut aber auch so ein „Bruch“ dem Programm gut und trägt zu einer Auflockerung bei.

Den Abschluss bildete eine hübsch vorgelegene Version des Münzenfanges, der mit der Produktion von Geldscheinen endete.

Die Zuschauer waren begeistert und ließen ANDINO nicht ohne Zugabe aus ihrem „Bannkreis“. ●